

Acker-, Wiesen- und Gartenerbpachtung.
 Donnerstag, den 13. Okt. 1926, abends 7 Uhr
 sollen im **Gasthause zu Kirch-Fahrenberg** ca
 4 Morgen **Acker** (am Flugwege Großhitz-K. Fahrenberg),
 1 1/2 Morgen **Wiese** in Lennewitz Kirch, ca.
 1 Morg. **Garten** in R. Fahrenberg, ca. 7 Morg. **Acker**
 (am Wege Bengelsdorf-Sergau gelegen) und dem
 Gutsbesitzer Herrn **Walter Burkhardt** in **Grüb-
 wig** gehörig, auf 6 hintereinander folg. Jahre
 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen
 im Termin.
W. Franke, v. eid. Notk., Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Zum sofortigen Abschluß bieten wir an (keine
 Marktopferte):
 Gut bei **Merseburg**, ca. 50 Morgen, bei ca. 25000
 bis 30000 RM. Anzahl. — Gut, Kreis **Scharitz**
Berga, ca. 200 Morg., bei ca. 20.000 RM. Anzahl.
 Gut bei **Belgern**, ca. 185 Morg., bei ca. 50000 RM.
 Anzahl. Gutsparzelle, Saalkr. über 300 Morg.,
 erf. ca. 60000 RM. Gutsparzelle bei **Einburg**,
 über 800 Morg., erf. ca. 100000 RM. Sand-
 anstalt, St. **Delitzsch**, bei ca. 25.000 RM. Anzahl.
 Hausgrundstücke mit und ohne Läden in **Merse-
 burg**, ca. 10000 RM. Anzahlung.
Herrn Albert Franke, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Dankkarten

für erzielte Aufmerksamkeiten
 bei Verlobungen, Vermählungen
 u. anderen Familienfeiern liefert
**Merseburger Druck- und
 Verlags-Anstalt L. Balz.**

Schwarzweißkunst - Ausstellung!
 Original-Abelton des Kunstmalers
Guido Lancelle
 vom 11. - 17. Okt. 1926 im Schauspielers
 des Hauses Dobkowitz. Besichtigung weiterer
 Blätter im Laden ohne Kaufzwang erbeten.

**Pädagogisch-philosophische
 Arbeitsgemeinschaft.**
Erste Versammlung
 in diesem Winterjahre:
Mittwoch, d. 13. Okt., abds. 8 1/2 Uhr
 im „Herzog Christian“
 Besetzen und besprechen wird:
Goethes Faust.
 Leiter: **Emil Leonhart Semprich.**
 Jeder herzlich willkommen.

Der gute Strumpf
 trägt die Marke
„LBO“
 Er stellt zufrieden, nicht allein durch seine
 Qualität, sondern auch durch seine diskrete
 Eleganz und die Schönheit und Tragfähigkeit
 seiner Farben.
Als beste Marke weltbekannt
 Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei
H. Schnee Nachfl.
 Halle a. S. — Gr. Steinstr. 84.

Mitarbeiter (in)
 sofort gesucht, 200 Mk. monatlich u. Provision,
 Off. unt. N. 8283 an „Ha“ Berlin S. W. 19.

**Ausführung elektrischer
 Licht- und Kraftanlagen.
 Motoren**
 zu billigsten Preisen.
**Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere
 Stromabnehmer auch mietweise
 in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!**
Sandkraftwerke
Installationsbüro: Merseburg, Gotthardtstr. 29
 Montage-Inspektor **Haupt, Lauchstädt, Freyburger Str. 143 c**

**Besonders preiswertes Angebot in
 Damen-Konfektion**

- Badisch- und Damen-Mäntel**
 mit und ohne Pelzbesatz aus schönen falten Stoffen. . . . 26.- 23.75 19.- 15.- 12.- 7.50
- Velour de laine- und Rips-Mäntel**
 mit und ohne Pelz 45.- 39.- 35.- 29.-
- Elegante Velour- und Rips-Mäntel**
 mit Pelzbesatz und Futter 150.- 99.- 55.- 45.-
- Aftrachans, Krimmer-, Mohair- und
 Seidenplüsch-Mäntel und Jacken**
 in einfacher bis eleganter Ausführung
- Mäntel in Frauen-Größen**
 extra lang und weit in schöner Ausmusterung

Otto Dobkowitz

Telefon 58 Merseburg Telefon 58

**Sonntag
 1/2 5-UHR-TEE UND TANZ**
 ERSTKLASSIGE KAPELLE — EXQUISITE KÜCHE — AUßERLESENE, PREISWERTE WEINE
AB 8 UHR ABENDANZUG MÜLLERS - HOTEL

**Bürgerhof.
 Heute und morgen
 Alpenfest**
 unter Mitwirkung von
 Opernsänger Bodenstein
TANZ.
**Deutsch-Evangelischer
 Frauenbund**
 Ortsgemeinschaft Merseburg.
 Mitgliederversammlung
 Montag, den 11. Okt. 1926,
 nachmittags 4 Uhr,
 im „Herzog Christian“.
 Sachverhalt der Vortrags-
 kabinette.
 Vere: **Buffet-Hamburg.**
 Biblische Lekt.:
Hovalis. — Ehendorf.
Uhlund. — Droste-Hilshoff.
Wierke. — Wliencron.
 Nach den Vorträgen:
 Befestigung des Vortrags-
 kabinette.
 Eintritt 50 Pf.
 (Freiwillige höhere Bei-
 träge sind der erheblichen
 Kosten wegen erwünscht).
 Gäste willkommen!
 Der Vorstand:
H. Hoff, Vorsitzende.
3-4000 Mk.
 als Hypothek auf neu
 erbautes Haus sofort
 gesucht vom Selbstgeber,
 entl. 4 Zimmer-Wohnung,
 Nähe Rennowwerk zu ver-
 mieten. Off. unt. N. 8233
 an die Exped. d. Blattes.

Zu den Drei Glocken a. m. d. n.
neue Filiale Gotthardtstr. 18

Besonders preiswert:
Feinstes Blockschmalz Pfd. 84 Pfg.
saftiges mageres Corned Beef . Pfd. 90 Pfg.
reifer Stangen = Limburger Pfd. 60 Pfg.
frische Eier Stück 12 Pfg.
Die gute Glockenbutter Stück 98 Pfg.



Hoßmarkt 5 Neu-Köffen

**Preiswerte
 Pianos
 Flügel
 Harmoniums
 bester Qualitäten.
 Besondere Monatsraten.
 Katalog kostenlos.
**Bürohaus
 Albert Hoffmann**
 Halle a. S.,
 am Neesbühlweg.**

Pelze
 kaufen Sie nur beim
 Kaiserhof zu enorm billigen
 Preisen. Reich Auswahl
 in allen Preislagen
 Kragen, Pelzjacketen und
 -Mäntel, Wäse u. Fäch-
 eln. Teilzahlung möglich.
 Fabriged wird vergütet.
N. Holzner
 Leipzig
 Markt 8, Hof rechts 1.

**Beleuchtungs-
 Körper
 aller Art
 in reichlicher Auswahl
N. Köhler,
 Installationsgeschäft,
 Gotthardtstr. 33.**

Saugsweine
 hat zu verkaufen
Kaufmann Klingner,
 Götterdorf.

**Ein Transport schöner
 Ferkel**
 bis zu 30 Pf. schwer, sind
 sehr preiswert eingetroffen
 bei **Gebrüder Lutz,**
 Knauthberg.

Ein Ziegenbock
 mit Geißel und Wagen
 zu verkaufen.
Klein-Dietz 52.

Heiler Baden
 in guter Lage gesucht
 Offert. unter N. N. 504
 an die Exped. d. Bl.

**Gut möbliertes
 Zimmer**
 an besseren Herrn zu ver-
 mieten
Glöbener Str. 28

Brenn-Stub. Koffer
 ziehung der 1. Klasse
 nächste Woche.
 Benutzen Sie noch die
 günstige Gelegenheit
 an allen 5 Zeichnungen teil-
 zunehmen.
 Gew: 1/10 1/10 1/10
 Preis: 3 6 12 24 R. M.
 Bestellung von auswärts
 postamtlich durch Postkarte
Gallehofstr. 25
Postfachstr. 49/11 Leipzig.

**Gut möbliertes
 Zimmer**
 zur sofortigen Gesucht. Off.
 unter N. N. 32 an die
 Expedition dieses Blattes.

**1-2
 möblierte Zimmer
 frei zum 16. 10. 26**
Gallehofstr. 49.

Möbl. Zimmer
 von anständigem Herrn
 gesucht. Offerten unter
N. N. 502 a. d. Exp. d. Bl.

**Sonniges, möbliertes
 Zimmer**
 gesucht. Off. u. N. 508
 an die Exped. d. Blattes.

Junges Ehepaar,
 ohne Kinder, sucht
2-3 leere Zimmer.
 Offerten unter N. N. 512
 an die Exped. d. Blattes.

**Abgeblotzene
 Etagenwohnung**
 3 Zimmer, Küche, Korri-
 dor, Speisekammer, W. O.,
 ar. Keller, Bodenlamme
 demjenigen, der in der
 Frage lit, mit
2-3000 M. als Hypothek
 zur Verfügung zu stellen.
 Off. unter N. N. 514
 an die Geschäftsl. d. Bl.

Blonde Madel
 24 Jahre alt, mittelgroß,
 frisch und gesund, sehr wirt-
 schaftlich, wünscht die Be-
 kanntschaft eines wirklich
 tüchtig liebten Mannes
 zu machen. Offerten unter
 Aufschrift „an die Exped.
 dieses Blattes.“

**Aufsichtiger, 23 jähriger
 Herr, bühliche Erscheinung,
 hergensehens Gemilt, such-
 tet.**
Mädchen
 von Dietz. Off. u. N. 508
 an die Exped. d. Blattes.

**Goldnen älteren
 Geschirrführer**
 zu sofort gesucht.
Kruse & Gildes
Neschkhan
 Zum 15. Oktober Jude
 ein ausländisches, ehrliches
Mädchen
 nicht unter 18 Jahren
Dorn, Köpfigau
 Ein ordentliches

Dienstmädchen
 für sofort gesucht.
Witt Tarant,
 Niederreithöf.

Zur Berichtigung.
Unser Herdenschaf
 Nr. 20, Standort Siedow
 Weg Nr. 1, ist zum Schaden
 fremder Jäger, sowie der
 gesellschaftl. ab 15. Okt.
 berechtigt.

Die Genossenschaft.
Arzt
 vom Sonntagsdienst
 (nicht für Angehörige der
 Allgem. Ortskrankenkassa
 Merseburg).
 Sonntag, d. 10. Oktbr.
Herr Dr. Böttcher
 Roßmarkt 15, p.

**Gut möbliertes
 Zimmer**
 an besseren Herrn zu ver-
 mieten
Glöbener Str. 28

Aus dem Gerichtssaal.

Amisgericht Merseburg.

Merseburg, den 7. Oktober 1926.

Der Dr.-Ing. Walter H. von hier hat...

Der Seemann Fritz Erich B. aus Schöffstadt...

Der Unterbetreiber Moses D. aus Chemnitz...

Der Schloßer Edmund K. aus Neuwerk...

Wegen den Kraftwagenführer Willi B. von hier...

Der Kaufmann D. erhob Einspruch gegen einen...

Wegen den Kaufmann Friedrich C. von hier...

Der Arbeiter Willi B. von hier fand unter der...

Die Frau Emilie M. von hier erhob Einspruch...

Der Arbeiter Paul K. aus Raasdorf...

Der Flurhofsbeamte August M. früher in Windorf...

Der Arbeiter Paul K. aus Raasdorf...

Vom ahlen Merseburger.

Schäbdißge, Schäbdißlein, Freudlein alle die Schäbdiß...

Amisgericht Schkeuditz.

Der Arbeiter Alfred W. in Kapitz war des straf...

Turnen Sport (Decorative header with graphics)

Fußball-Führungs-Gesichte.

Mehr und mehr spielen sich unsere Saaleg...

Vor allem gilt das oben Gesagte von dem Groß...

W. J. 2. den Sportverein 99-Ha. 1.

Die Leistungen unseres FV scheinen sich in aufsteigender...

Sportverein 99 zu Favorit.

Zwei Mannschaften mit glänzendem Start am ersten...

Dem Arbeiter Paul K. in Kapitz wurde...

Sportführer in Merseburg.

ein nicht geringes Hindernis zu nehmen. So...

Die 2. Klasse hat in dem Spiel Luerfort-Rissen...

MG. Bremen. Erste und zweite Mannschaft...

MG. Bremen. Erste und zweite Mannschaft treten in...

Am morgigen Sonntag spielen folgende Mannschaften...

Verdienstliste.

Verdienstliste am 31. Oktober in Halle (Halle)...

Ende die lästigen Pfeilbererete fortzuführen. Die Männer...

Bunte Zeitung.

Zahnstomermoden.

Der Zahnstomer ist heute ein zwar notwendiger, aber...



Ihre Verlobung geben zugleich im Namen der Eltern bekannt

Brunhilde Kitze
Kurt von Haas

Merseburg, im Oktober 1926

Bekanntmachung.

Die Geflügelpest unter dem Geflügelbefande der Witwe Margarete Görner in Göhlisch Str. 5 und des Landwirts Karl Burkhardt in Köhlen Str. 13/14 ist erloschen. Die Schutzmaßnahmen sind aufgehoben. Hoffen, den 7. Oktober 1926. Der Amtsvorsteher für den Bezirk Köffen. Corneli.

Bekanntmachung.

Die Eisenbeton-Unterrichtskurse des deutschen Zementbundes beginnen am **Montag, d. 11. Oktober** im **Domingymnasium** abends 7 Uhr. **Bauberatungsstelle** Berlin des **deutschen Zementbundes.**



Wirksamsten Schutz

vor Knochen- u. sonstigen Krankheiten gewährt der echte gewürzte Futterfalk M. Brodmanns „Bergmarke“ oder der „Bergmarke“ Patent-Milchpulver. Glänzende Erfolge bei Mast und Zucht! Prospekt kostenlos!

Nur echt in Orig.-Pack. — nie ohne 24 Füllungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten M. Brodmann Chem. Fab. n. b. g., Leipzig-Gut. Zu haben in Merseburg bei: Wilhelm Kieselich, Inh. Anna Engel, Albers-Dröge, Entenplan; Richard Kupper, Drogerie, Markt 10; Werner Wahlfeldt, Ritter-Droge, Hermann Wendler, Neumarkt-Droge, Neumarkt 12; Fritz Bausfeld, Kolonialwaren, Goltzhardtstr.; Karl Elker, Inh. Fritz Elker, Ehemerlen, Markt 22; Gustav Fuß, Samenhandlung; Eduard Klauß, Landwirtschaffl. Bedarfsartikel, Windberg 3; C. Trarhoff; Ernst Weisbach, Kolonialwaren, Neumarkt 30; Ernst Wolff, Kolonialwaren. In Schafstädt bei: J. Grunewald, Inh. Albert Wunderbar, In Lauchstädt bei: Johannes Schulz, Goethe-Droge; Richard Walther, Kolonialwaren. In Großhayna bei: Robert Zimmermann, Droge.



MODERNE MÖBEL

in guter, solider Ausführung bei billigster Berechnung finden Sie bei

Wilh. Borsdorff

Merseburg Schmalestr. 6 — Telefon 251

Polstermöbel



Kalt aufgelöst bringt **Dix allein** Persil die volle Wirkung ein!

Ca. 53 Morgen **grobes Gut** neue Gebäude, preiswert zu verkaufen. **Julius Ritter, Eisenbura.**

Für reine frische **Naturbutter** lichte dauernde Kundschaf in Postkolli von 9 Pfd. Inhalt. I. Qualität Mk. 16.—, II. Qualität Mk. 14.— franco geg. Nachn. Sepfundst 50 Pfg. a. Collt Zufschlag **W. Kanischat, Margadowa (Dipr.)**

Suche in Merseburg eine 6-7 Zimmer-Wohnung. Stelle im Tausch oder Ringtausch eine entsprechende Wohnung zur Verfügung oder gemächere entsprechenden Abhand. Offerten unter B. K. 26 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wir suchen per sofort einen fleißigen, erfahrenen strebenden

Platzvertreter für Stadt Merseburg und näherer Umgebung des guten Einkommens. Fachkenntnis nicht erforderlich. bei Einarbeitung erfolgt. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, mögl. Lichtbild erbet. an G. D. 25 213 an Rudolf Mosse, Hannover.

Wir brauchen einen **Herrn** der mit Fleiß und erstem Willen ein neues Arbeitsfeld sucht; es ist gleich, ob Sie schon selbstständig ausgebildet haben oder nicht. Wir führen eine gründliche Durchbildung durch einen besonderen Verkaufsinstruktor und unterstützen Sie mit Reklamematerial in größtmöglicher Weise. Die Verdienstmöglichkeit ist groß u. gute Aussicht für die Zukunft. Angebote unter 424/26 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bettstätten. Ich bin bereit durch ein **Metzger** ... 1886 1926 einget. Warenz.

Herren Schneiderei vornehmsten Stils 40 JAHRE QUALITÄTSARBEIT

G. Schaible Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art empfiehlt in großer Auswahl Mübelwerk 5. Br. Märkerstr. 26 am Kaiserplatz

WILHEBRANDT Kleinere Ritterstraße 13

Radio-Keller Die neuen **Telefunken** Hochleistungsrohre stets im Lager. **Kauf-Gras-Säesbutter** Verf. l. g. l. 3 Pfd. franko geg. Nachn. Seite 1.05 Mk. 1.45 Brombeeren, Weinsburg. 33D. Ra. H. H. Waller, Vater, Verf. Handbrunnen (Stremetg.)

Sehr preiswert!

Molkerei-Butter Marke „Muschel“ Stck. 90 Pfd.

Emmentaler Schweizerkäse feinste Sette, Pfd. 140 Pfd.

Gimburger Pfd. 60 Pfd.

Reines Schmelneischmal Pfd. 84 Pfd.

Gute Margarine Pfd. 52 Pfd.

Bei mir macht's die **Qualität!** Ich kaufe nur bei **J. G. Krause**

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener **MÖBEL** an **O. Scholz Ww., Merseburg** Goltzhardtstr. 34. — Telefon 458.

Kleine Anzeigen im MERSEBURGER TAGEBLATT haben immer Erfolg!

Regenpelerine für jeden Radfahrer, Landwirt und Arbeiter unentbehrlich. **Garantiert wasserdicht,** zusammenlegbar und bequem in der Tasche zu tragen. Zweite Gewährleistung. **Anschaffungspreis per Stck. Mk. 4.—** per Nachnahme 50 Pfg. mehr. Reine minderwertige Ware. Umtausch jederzeit gestattet. **Gustav Raffau, Berlin C. 2, Etrauerstraße 10.** Gute Verdienstmöglichkeit für Händler und Wiederverkäufer.

Gegr. 1892 **Möbel** in größter Auswahl nur solid und preiswert **Riedel & Böhme** Leipzig, Matharinenstr. 19, I. Etage. Anstaltung in 3 Etagen.

ÜBERSEEREISEN

REGELMÄSSIGE PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Gelgenheit zu **VERGNÜGENS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE** mit den Dampfern der regelmäßigen Dichte

Auskünfte und Druckanzeigen durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE** HAMBURG / ALSTERDAMM 25 u. deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- u. Auslandes

In **Halle a. d. Saale:** **Georg Schultze** Bernburger Straße 32. Magdeburg, Reisebüro der H. A. L., Alte Ulrichsstraße 7

Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.
Goltzhardtstraße 38 **Begründet 1862** Telefon Nr. 64, 143
Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.



Sie war also jetzt Frau, Frau Welle, und ihr Mann, Sturm, traf in seinem Zimmer die letzten Vorbereitungen zur Hochzeitsreise.

Vor einer Stunde war die Zeremonie der Trauung vollzogen worden. Sie hatten bereits nach dem neuen Gesetz geheiratet, wonach Mann und Frau ihre bürgerlichen Namen ablegen und für die Dauer ihrer Ehe Waisennamen annehmen, die in symbolischer Bedeutung aufeinander abgestimmt sind. Sie hatte den Namen Welle gewählt, und ihr Mann nannte sich in ritterlicher Galanterie Sturm.

Ach ja, wenn diese beiden Namen eine Vorbedeutung haben sollten, waren sie gut gewählt. Sie wollte gern die sanfte Welle sein, die sich vom Sturm aufwühlen läßt.

Welle verließ die Wirtin und betrachtete noch einmal die vielen Geschenke, die zur Hochzeit gekommen waren. Vor dem Schminke-Schiffchen blieb sie zuletzt stehen. Das war eine zu hübsche Ueberbrachung von ihrer Freundin Wasser und deren Mutter Feuer. Man nahm ein Viskensamenorn, legte es in einen buntemalmen Majoliktopf und sprengte etwas von dem neu entdeckten Paraurin aus elegantem Plafon auf die Blumenerde. Dann konnte man in fünf bis sieben Minuten das Samenorn vom Keimen bis zur vollen Blüte verfolgen. Welle war immer wieder entzückt, wenn sich nach wenigen Augenblicken eine neue Blüte vor ihren Augen erschloß. Auch die rein praktischen Geschenke machten ihr viel Freude. Wie angenehm war es, etwa von der Dienerschaft und dem Friseur unabhängig zu sein. Man setzte sich vor den Toiletteisch, drückte auf einen Eisenheintopf, und schon schloß sich der automatisch tätige Friseurhelm auf die Haare, die jetzt die Damen so lang wie irgend möglich trugen. Dann wurde die gewünschte Haartracht eingeschaltet, und lautlos — es fühlte sich wie ein ganz behutsames Streicheln — feste der Apparat ein, um nach ganz kurzer Zeit unaufbringlich zurückzuführen. Welle besah sich in dem Zylinder-Spiegel, der durch eine hinreichende Kombination von Linsen einen gleichzeitigen spitzen Eindruck von allen Seiten gewährte.

Sie war zufrieden. Sturm hätte keine schönere Frau finden können.

Ja, es ließ sich nicht leugnen, sie hatte Sehnsucht nach Sturm. Und weil er so lange nicht kam, schickte sie ihm durch den kleinen Sender, den alle Verlobten und alle Liebepaare insgesamt an den Ohrgehängen befestigt trugen, und den sie auch nach ihrer Verheiratung nicht abgelegt hatte, einen Radiokuß. Sofort verpörrte auch Welle auf ihren Lippen die Antwort.

Aber wahrhaft glücklich war sie doch erst, als Sturm in den Hundsaal trat und sie herzlich in seine starken Arme nahm. Oh, fühlte sie, die Namen Welle und Sturm sind gut gewählt.

Sturm sagte vor, die Hochzeitsreise nach Peking zu machen. Sie war begeistert. In China war sie noch nie gewesen.

Aber ein Studium der Wetterlage in China, das man durch den magnetischen Fernfühler betrieb — übrigens eine sehr kostspielige und noch nicht ganz zuverlässige Einrichtung — deutete auf Zykone rings um Peking.

Die Jungvermählten entschlossen sich daher, den Trans-ozean-Pneu zu benutzen, der um fünf Uhr nach Ametka fährt und in vier Stunden 18 Minuten unter dem Ozean hinübergefaugt wird. Rasch wurden radiotelegraphisch die Appartements im Hotel Rupturial in Frisco bestellt. Die Lage der Zimmer an der Rosenterrasse, die man sich durch das Panteloptikon zeigen ließ (die Uebertragung war heute besonders klar), sagte dem Paare so sehr zu, daß es sofort durch das Interkontinental-Telephon mietete, das bei bindenden Verträgen meist im Anschluß an die radiotelegraphische Vorausfrage benutzt wird.

Rasch und lautlos wurden die Garderobe und ein Teil der Geschenke in die neuen, zigarrenförmigen Koffer von einer prachtvoll disziplinierten Dienerschaft verpackt. Und da das Haus Pneu-Anschluß an den Pneu-Fernbahnhof hatte, in zwei Minuten an den Gepäckwagen gebracht. — Es war Welles Wunsch, im Flugzeug zum Pneu-Fernbahnhof zu fahren. Wenige Augenblicke nach der Landung ging auch schon der Pneu-Zug nach San Francisco. In rasendem Tempo schoß man unter Europa nach dem untertunnelten Ozean. Man wurde wahrhaftig nach Amerika hinübergejagen.

Mit einem Male jagte an der dunklen Tunnelwand neben dem Pneu-Zylinder eine Wanderschrift her, die durchaus leicht zu entziffern war. „Welle-Sturm Pneu-Berlin-Frisco! Gut Haug! Eure Eltern.“ lautete die erste Gratulations-schrift, und viele, viele andere von guten Freunden folgten.

Hauptplanmäßig stoppte 9 Uhr 18 europäischer Zeit der Pneu in San Francisco. Sofortiger Anschluß brachte das Paar nach dem Rupturial-Hotel.

Welle war begeistert. Sie ließ den in allen amerikanischen Hotels eingeführten Lautwünscher ununterbrochen spielen. Mann hatte sie einen Wunsch gedacht, kam Personal oder auch automatischer Betrieb, der ihn erfüllte. Bald wünschte sie eine Mode anzuziehen, bald den Schneeföhrer Wägen

treiben zu lassen, bald ihre Freunde in Europa zu sehen. Mann immer auch Sturm kam, um mit ihr endlich allein zu sein — immer war sie beschäftigt, immer klatschte sie vor Vergnügen über das Funktionieren des Lautwünschers in die Hände.

Plötzlich zogen zwölf verschiedenfarbige Streifen über die Decke ihres Schlafzimmers. Es war das Mitternachtszeichen! Mitternacht amerikanischer Zeit. Sehnsüchtig schickte sie einen Radiokuß an Sturm. Er blieb unerwidert.

Und da konnte es geschehen, daß Welle ganz altmodisch aufweinte. Sturm war verschwunden. Weil sie ihn an ihrem Hochzeitstage über all den Wundern Amerikas vernachlässigt hatte.

Welle weinte wie ein kleines deutsches Mädchen. Und hatte so bittere Sehnsucht nach Sturm.

Da erinnerte sie sich: Hier in San Francisco lebte ja Onkel Jakob, der Junggeselle, der vor dreißig Jahren ausgewandert war. Sofort rief sie ihn an und klagte ihm, geschüttelt von Tränen, ihr junges Leid.

Sonderbar, Onkel Jakob hatte nur ein Telephon, keinen Radioschluß, keinen Fernseher. Sonderbar auch, daß seine Stimme so grauam lächeln konnte, wo ihm Welle doch so bitteres erzählt.

Inmehrin, Onkel Jakob versprach, nach dem Rupturial-Hotel zu kommen. In wenigen Minuten wollte er zur Stelle sein.

Im Auto! Altmodischer Junggeselle, dachte Welle und weinte weiter, einmal, weil sie ihr Herz weinen ließ, und dann, weil es keinen elektrischen Tränentrockner gab. Wozu ist denn so ein Lautwünscher nütze, wenn man nicht mal seine Tränen trocknen und auch Sturm nicht herbeiwünschen kann.

Auf der Rosenterrasse erwartete Welle den Onkel Jakob. Er hielt ihr eine Standrebe, daß all das moderne Zeug nichts taue und daß das wahre Glück ja doch nur in den alten Gesetzen der Menschenherzen begründet sei.

„Ja, ja, du hast ja so recht, Onkel Jakob“, seufzte Welle, „aber auch mit deinem gutem Herzen und mit deinem altmodischen Automobil kannst du mir meinen Sturm nicht herzaubern.“

„Vielleicht doch“, lächelte Onkel Jakob pfiffig. Er winkte dem Chauffeur, der warf die Mütze ab — und vor Welle stand Sturm.

Selbstverständlich drehte sich Onkel Jakob, der ja vom alten Schlag war, jetzt volle drei Minuten diskret um, dann sagte er: „Kinder, ihr braucht keinen Lautwünscher und keinen zeitgemäßen Schneeföhrer. Wünscht leise und heimlich, was euch bewegt. Und weil ich euch auch noch nichts zu eurer Verheiratung geschenkt habe, so nehmt von mir — es ist zwar nur ein altmodisches Geschenk, aber beachtet es nicht — einen hübschen kleinen Eisenbahnzug an. Er steht unter Dampf, ihr könnt gleich fahren. Die Gleise auf der Strecke nach Newyork sind noch nicht abgedrochen. In zwei Tagen seid ihr dort. Rest mit Gott, Kinder.“

Welle und Sturm fuhren eine Stunde später nach Newyork. Es war eine richtige Hochzeitsreise. Denn als sie in Newyork zwei Tage und drei Stunden später ankamen, seufzte Welle: „Oh! Schon Newyork?“

Der Blendling.

Von Otto Alischer.

Der Rauchnebel, von ungewissem Mondschein durchsezt, ließ Schneefeld und Himmel in einem verschwinden. Der Reif, der den Boden bedeckte, dämpfte die Tritte des Wildes zu einem leise klirrenden Klackern.

Am Waldrande tauchte Falb, die Bildkaze, auf und schnürte langsam die Schneefläche hinaus. Unhörbar glitt der Kater an verächnete Brombeerranken, spähend, ob nicht eine Maus, ein schlafender Vogel zu entdecken sei. Da vernahm er hinter sich scharfes, langes Geläuf. Falb wandte sich Falb herum: Aus der Schlucht heraus, in seiner Fährte nahe ein Verfolger. Mit langen Sägen suchte der Kater den schützenden Waldrand zu erreichen, doch schon tauchte am Waldrand ein gestreckter Schatten auf. Diesem Feind war die Kaze nicht gewachsen und nur ein Baum konnte sie retten.

Aber als sie den Waldsaum erreicht hatte, war gerade noch Zeit, sich in einer Wurzelhöhle zu bergen. Schon schnappte auch lechzend das Gebiß des Wolfes nach ihr, doch fauchend schlug Falb seine Waffen in die Schnauze des Wolfes. Dieser fuhr zwar zurück, doch auf die Dauer würde er sich nicht abwehren lassen, und schon riß er Wurzelstücke los, um die Kaze von der Seite fassen zu können. Als der Wolf gerade mit einer Wurzel sich mühte, schoß Falb mit weitoffenem Rachen fauchend über den Rücken des Wolfes, und einen Stamm ging es hinauf. Oben auf dem Baum saß dann der Kater, tollend, bläsend, mit maßlos wildem Phosphorglanz seiner Augen.

Enttäuscht und gierig umkreiste der Wolf eine Weile den Baum, dann machte er sich auf den Weg nach anderer Beute.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

35. Jahrgang

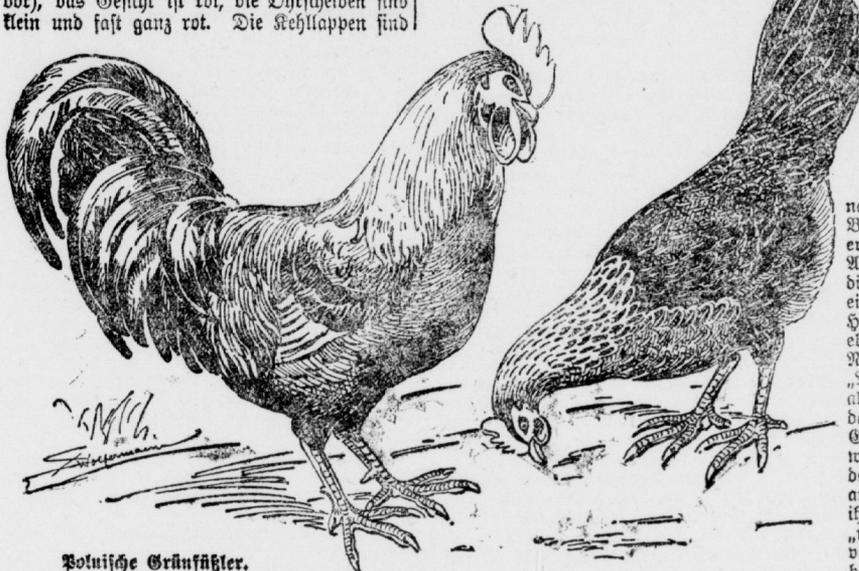
Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Polnische Grünsüßler.

Von Kleffner. Mit Abbildung.

Es handelt sich hierbei um einen alten Landhuhnschlag, der aber erst in den letzten Jahren bekannter geworden und mehr durchgezüchtet ist. Die Heimat der Grünsüßler ist Galizien. Die Form ist die eines Landhuhnes von mittlerer Größe. Gewicht 2-3 kg. Der über mittellange Rücken ist in den Schultern breit. Die Brust ist stark entwickelt, das Brustbein ziemlich lang. Die Henne hat gut entwickelten Gelegebauch. Der verhältnismäßig kleine Kopf trägt einen einfachen Kamm, der beim Hahn mittelhoch, bei der Henne aber klein und aufrecht, höchstens am Ende etwas umgelegt ist (auch andere Kammformen kommen vor), das Gesicht ist rot, die Ohrschneiben sind klein und fast ganz rot. Die Kehlschlappen sind



Polnische Grünsüßler.

beim Hahn mächtig, bei der Henne nur wenig entwickelt. Wir haben es bei den Grünsüßlern mit einem durchaus bodenbeständigen Huhn zu tun (lange Kämme und Kehlschlappen sind künstlich geschaffene Gebilde). Die Befiederung der Grünsüßler ist recht reich; besonders zeigt der Schwarz des Hahnes lange und breite Sichel und gut entwickelte Nebensichel. Der Henneschwanz wird etwas breit getragen. Schwanzlage etwa wie bei den Brakel. Auch der Hals- und Sattelbehang ist beim Hahn reich entwickelt. Die Weine sind unbefiedert und mittellang. Es kommen verschiedene Farbschläge dieser Rasse vor. Am verbreitetsten sind die rehuhnfärbigen Grünsüßler. Es gibt auch weiße, gelbe und gesperrbete Grünsüßler. Die Mohnsperber entsprechen etwa den Brakel.

Die Grünsüßler sind ausgezeichnete Legehühner und liefern auch ein sehr feines Fleisch; polnische Poularden waren vor dem Kriege in reich recht beliebt. Die Rücken sind hart knorpelwüchsig. Die Brustluft ist nicht

übermäßig, aber die Hennen brüten und führen zuverlässig. Die Grünsüßler verlangen aber freien Auslauf und eignen sich darum in erster Linie für den Landwirt.

Die Landstraße im Wandel der Zeit.

Von Wilhelm Blohm, Lübeck.

Wenn sie reden könnte, die Landstraße, sie könnte erzählen! Alle großen Ereignisse, alle Kriege- und Beutesüge, Wanderungen der Völker — alles hat sie gesehen, wenigstens in früherer Zeit, bis vor etwa 100 Jahren; dann sank ihr Wert herab, um in unseren Tagen wieder aufzuleben. — Es lohnt sich wohl, der Landstraße ein Stübchen unsere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal, da die

es genug. Die Stämme wurden fest nebeneinander über die Fahrstraße gelegt und der Knüppelbaum war fertig. Wo das Holz fehlte, wurden Steine zur Befestigung der Fahrstraße gewählt, es entstand der Steinbaum. Die Bezeichnungen Steinstraße, Steindamm, Steenbröck = Steinbrücke (womit keineswegs ein Flußübergang, sondern eine gepflasterte Wegstraße bezeichnet wird), sind bekannt. Aus der Römerzeit sind noch heute solche Straßen vorhanden. Damit die nun ein für alle mal festgelegten Verbindungen von Ort zu Ort auch im Winter bei Schneewehen auffindbar waren, wurden sie durch Pfähle, aufgerichtete große Steine und späterhin durch Bäume bezeichnet, welche letztere im Sommer den Wandern auch Schatten spendeten. Durch die Bäume war nun der Fahrstraße eine bestimmte Breite gegeben. Welch ein Leben herrschte auf der Landstraße! Schwere Lastwagen mit breiten Rädern und mit Fellen oder Leinwandplanen überspannt, ächzten langsam dahin, schneller war die Postkutsche, rüstig zog der Fußgänger seines Weges fürbass; zu Zeiten der Fehden wälzte sich das Kriegsheer mit seinem Troß vorüber — ach, wenn sie doch erzählen könnte, die alte Landstraße; wenn die vielhundertjährigen Eichen, die noch ab und zu an ihren Seiten stehen und alles erlebt haben, doch einmal zu uns sprechen wollten!

Bei der Kleinfahrerei in Deutschland blieb es natürlich nicht aus, daß jeder Landesherr für die Benutzung der von ihm und auf seine Kosten erhaltenen Straßen von den Reisenden eine Abgabe erhob. Um diese sicher zu erhalten, wurde die Landstraße an jeder Landesgrenze durch einen Querdamm gesperrt. Der „Jöllner“ im Hause hart an der Straße öffnete den Damm eben nicht früher, als bis der Joll bezahlt war. Noch heute tragen manche Wirtschaften den Namen „Jollinger Baum“, „Gröner Baum“, „Zum alten Joll“, ja, ich erinnere mich noch ganz genau, daß bis vor 30 Jahren an der medienburgischen Grenze für fremde Wagen eine Abgabe bezahlt werden mußte. — Soll ich nun noch erzählen von den Raubritten und anderem Gelindel, das einst an den Hauptwegen im Hinterhalt lag und auch ihrerseits einen „Joll“ erhob oder die ganze Ladung „mit Mann und Maus“ hinwegführte? Soll ich von der Ganja erzählen, die ihre Wagen mit bewaffneter Macht von einer Stadt zur anderen geleitete? Ich kann das alles nur andeuten, um den Leser nicht zu ermüden.

Da der Verkehr „per Achse“ nur verhältnismäßig langsam vor sich gehen konnte und Menschen und Zugtiere unterwegs ausruhen mußten, so entstanden an der Landstraße außer den Jollgebäuden Wirt- und Gasthäuser, in denen man rasten, übernachten oder die Gespanne wechseln konnte. Namentlich für die staatlichen Post- und Kurierverbindungen waren bestimmte Quartiere vorhanden. Neben dem Wirtshaus lag gewöhnlich ein großes Gebäude, wo das Fuhrwerk auf der einen Seite hinein- und auf der anderen wieder herausfahren konnte. Noch heute trifft man diese Gasthäuser, die durch die Bezeichnung „Ausspann“ kenntlich sind.

In der trodenen Jahreszeit mag die Landstraße immerhin ein leidliches Aussehen gezeigt haben; bei schlechtem Wetter aber war's fürchterlich. Oft genug mußte dann aus dem nächsten Hause „Borspann“ geholt werden, um „die Karre wieder aus dem Dreck zu fahren“, eine Bezeichnung, die bis auf den heutigen Tag sprichwörtlich geworden ist.

Die heutige, fest beschüttete Landstraße, die „Chaussee“, verdanken wir dem großen Eroberer

Landesverwaltungen sich in absehbarer Zeit ganz ernsthaft mit ihr werden beschäftigen müssen.

Wie die ersten Landstraßen wohl ausgesehen haben mögen? Nun, wer im Kriege war, der weiß es ja, und wer schon Heidewanderungen gemacht hat, der kennt sie auch, die Beschaffenheit der ersten Verbindung zwischen zwei Orten. Man fuhr und ging eben dort, wo es am besten möglich war. So kam es, daß in der gleichmäßigen Steppe die Straßen schnurgerade die Landschaft durchschneiden, während man im hügeligen oder gar bergigen und im Sumpfbereich zu Umwegen gezwungen war. War dann eine Straße zu sehr ausgefahren, dann wählte man einen andern Weg. Jeder, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz war, wird diese Stellen mit einem Kopfschütteln lesen. — Als der Grund und Boden seinen bestimmten Besitzer erhielt, war das willkürliche Wählen des Weges nicht mehr möglich; es mußte allmählich eine bestimmte Straße innegehalten werden. Das hatte in der nassen Jahreszeit seine Schwierigkeiten, die Gespanne fuhrten im Schlamm der ausgefahrenen Wege fest, es mußte Abhilfe geschaffen werden. Was war nun einfacher, als die Straße mit Holz zu befestigen? Wälder gab

napoleon. Ihm lag daran, seine Heeresmassen schnell und zu bestimmter Zeit an einem Ort erscheinen zu lassen. So wurden denn die Hauptwege mit Schotter befahren, fest gewalzt, mit Meisensteinen versehen und in bestimmten Abständen mit weissen sichtbaren Bäumen bepflanzt. Am besten geeignet dafür war die schnellwachsende und hochstrebende italienische Pappel. Diesen Baum und die heutige „Chaussee“ oder besser gesagt Kunststrasse, verdanken wir also Napoleon I.

Der Korke war geschlagen; ruhige und bessere Zeiten kamen, und ruhig und geregelt ging der Verkehr auf den festen, wohlgepflegten Strassen dahin — bis mit der Erfindung der Eisenbahn die Kunststrasse ganz rapide ihre Bedeutung verlor. Vor 90 Jahren erst wurde die erste Eisenbahn in Deutschland von Nürnberg nach Fürth gebaut; aber in kurzer Zeit hatte sie ihren Siegeszug durch die Lande vollendet — nein, aber doch so ausgedehnt, daß die Kunststrasse ihren Wert fast gänzlich eingebüßt hatte. Wohl freut sich der Landmann, wenn er vom Ader oder Dorf kommend die feste Strasse erreicht hat; aber es sind immer nur kurze Strecken, auf denen sie ihm dienlich ist; nur in der Nähe eines Ortes war die Strasse belebt; wer weiter ab wohnte, fährt seine Produkte zur Bahn, und der Handelsherr verzichtete vollkommen auf die Chaussee, ebenso der Reisende, selbst der Handwerksbursche mit dem Felleisen, früher eine bekannte Figur der Landstrasse, benutzte das Dampftrödel.

Ruhig und vertraumt lag sie da, die schöne, feste Kunststrasse! Wer vor 50, 40, 30 Jahren noch nach alter Sitte zu Fuß wanderte, der konnte gerade auf den größten Verbindungswegen halbe Tage lang marschieren, ohne einem Menschen zu begegnen; denn die Touristen zogen es meistens vor, Nebenwege zu benutzen; die „Chaussee“ war ihnen zu öde und langweilig!

Schwer traf dieser Wandel die Gasthäuser, die auf den Reiseverkehr angewiesen waren. Ihre Besucher mußten schleunigst zur Landwirtschaft zurückkehren; in ihren Wirtsstuben fand sich selten ein Gast, höchstens, daß Sonntags einmal die Städter, die eine „Wagenpartie“ unternahmen, ihren „Ausspann“ benutzten.

Da kam das Fahrrad! — Heißt, jetzt wurde es wieder lebendig auf ihr, auf der schönen, glatten Straße! Da stüßten sie heran auf ihren Stahlröhren; Ohlali, da kommen sie! Früher sagten es nur die Jäger, jetzt sagten's auch die Wirtsleute an der Heerstrasse. Es wurden Beranden und Lauben gebaut; die Schankhäuser erhielten neue Schilder: „Radfahrerstationen“, „Hier wird geölt“, „Luftpumpe“, „Hotel deutscher Radfahrerbund“ und dergleichen mehr. Aber die Radler waren solche Leute, Biertrinken war verpönt, Milch und Selter waren die begehrtesten Getränke. „All Heil!“ erklang es an allen Ecken und Enden. Nicht die Eisenbahn hat den Städter mit unserem Vaterland bekannt gemacht, das Fahrrad hat's getan. Mit der Bahn durchrast er die Gegend bis zu seiner Sommerfrische, „wo es schön ist“. Das Land, das dazwischen liegt, hat er nicht kennen gelernt; fragt aber die jetzt etwa Bierzig- bis Fünzigjährigen, die können auch heute noch jede Steigung des Weges, jede gute und schlechte Strecke genau angeben, die kennen jedes Dorf an der Landstrasse auf Hunderte von Kilometern im Umkreise ihres Wohnortes!

Bis auch das vorbei war! Wer hätte je geglaubt, daß es so kommen würde! Wenige Jahre nur, da war man des Radelns zum Vergnügen überdrüssig; die Radfahrervereinigungen lösten sich auf, das Rad wurde zum allgemeinen Verkehrsmittel; aber zum Vergnügen weite Touren mit ihm machen, dazu hat man heute keine Zeit mehr — lieber mit der Bahn!

Und wieder lag die Landstrasse einsam und still da. Die Schilder an den Gasthäusern verblaßten, die Lauben und Beranden stehen leer — die Radfahrer sind fort.

Quup, huup, huup — Arrer — Wuut, wuut, wuut — Siff — da laufen sie dahin, die Autos! Der Staub wallt auf; der Kot spritzt nach allen Seiten; die Dörfler, die an der Straße wohnen, können kaum die Fenster und Türen öffnen; Kinder und Tiere sind in Gefahr — was kümmert es den Autler. Er rast weiter, Sonnabends hauptsächlich ist es auf vielen Landstrassen direkt lebensgefährlich. Der Kaufmann fährt 100 bis 200 km weit ins Gebirge, an die See, wo seine Familie im Sommeraufenthalt weilt. Sonntagsabend jagt er zurück. Ich kenne speziell die

Hauptwege von Hamburg nach Lübeck und weiter nach Travemünde. Dort herrscht an guten Sommertagen ein Minutenverkehr. Jede Minute ein Auto oder ein Motorrad! Die armen Bewohner an der Landstrasse tun mir leid! Wahrscheinlich, solchen Verkehr hat die Kunststrasse nie gesehen, selbst in der guten, alten Zeit nicht, wo alles auf sie angewiesen war; und wie sieht sie jetzt aus! Wo ist noch eine gute Straße zu finden? Die eisendehnten Reifen schleudern den Belag zur Seite; tiefe Löcher entstehen; das Wasser sammelt sich in ihnen, lodert die noch festen Steine; der nächste Wagen schleubert auch sie heraus.

Unsere Landstrassen sind dem Verkehr nicht mehr gewachsen. Schleunige Abhilfe tut not. Es muß eine andere Aufführung, ein anderer Belag erachtet werden. Die Kosten für die Erhaltung der Straßen gehen für die zureichenden Gemeinden ins Unermessliche. Und keine Stadt- oder Dorfgemeinde hat Geld. Die Autler bezahlen ihre Abgaben an die Heimatstadt; die Gemeinden weit draußen erhalten keinen Pfennig.

Und noch eins: die Straßen sind zu schmal für den heutigen Verkehr! Fünf bis sieben Meter fester Weg genügen nicht mehr. Wo sich zwei Lastautos begegnen, kann man es an dem Sommerweg sehen, wie mühsam sie aneinander vorbeigekommen sind. Die Autounfälle nehmen sich. In unserer Gegend ist es besonders schlimm, namentlich an Wegkreuzungen. Bösen können die Autler den andern Wagen vor dem Geratter ihrer eigenen nicht; die hohe Sede versperrt ihnen die Aussicht. Es ist die höchste Zeit, anzuerkennen, daß an Wegkreuzungen die Knicks niedrig gehalten werden müssen. An einigen Stellen ist es scheinbar schon geschehen oder der Bauer hat es aus eigener Einsicht getan. Wenigstens sah ich vor einiger Zeit, wie ein Knick ausgeschnitten wurde und erfuhr auf mein Befragen, daß es wegen der Autos geschähe.

Welcher Dörfler kann es heute noch wagen, an den Hauptverkehrstagen sein Vieh auf der Landstrasse dahinzutreiben? Schnell, schnell, die Landstrassen verbreitern, es wird die allerhöchste Zeit! Wir haben Arbeitslose genug. Es ist ihnen besser, Dienste zu leisten als ihr Vieh „so“ zu empfangen. — Wird die Landstrasse noch einmal wieder entlastet werden? Durch den Flugverkehr? Ich glaube es nicht, aber wissen kann man's nicht. — — — Die Landstrasse — wenn sie erzählen könnte!

Die Pflege des Rasens für eine gute Überwinterung.

Von R. B.

Das Hauptaugenmerk ist hierbei darauf zu richten, daß der Rasen regelmäßig bis in den späten Herbst hinein geschnitten wird. Je kürzer der Rasen gehalten wird, desto mehr kräftigt er sich. Wenn der Rasen bei Eintritt des Winters lang ist, so lagert er sich durch Frost und Schnee, und bei Tauwetter tritt Fäulnis ein. Diese greift dann leicht auf die Wurzeln über, so daß Wunden im Rasen entstehen. Da bei günstiger Witterung der Rasen bis in den November hinein wächst, muß oft auch dann noch ein Schnitt vorgenommen werden.

Dat sich zwischen dem Rasen Moos angeliebelt, so ist dies ein Zeichen, daß der Boden sauer ist. Man harke dann mit einer Eisenharke den Rasen kräftig auf, so daß das Moos aufgerissen und die Luft den Boden durchströmen kann. Bei größeren Verhältnissen nehme man die Egge dazu.

Darauf gebe man dem Rasen im Herbst eine Kalkdüngung, auf 100 qm 40 kg Kalk auf schweren Boden oder 60 kg roten gemahlenen Kalk auf leichten sandigen Boden; diese Kalkdüngung hält vier Jahre vor.

Auch für eine regelmäßige Düngung ist der Rasen sehr dankbar. Man werfe zu dem Zweck alte mit Jauche getränkte Komposterde in dünner gleichmäßiger Schicht auf denselben breit, oder kurzen strohfreien Stalldünger.

An Kunstdünger käme hierfür in Frage am besten schwefelreiches Ammoniak, und zwar auf 100 qm 1 bis 2 kg im zeitigen Frühjahr, etwa im Februar, bei frostfreiem Wetter gegeben. Bei hochprozentigen Stickstoffdüngern sei man vorsichtig, daß man sich den Rasen nicht verbrennt. Man gebe ihm daher besser in Wasser gelöst in vorgediebnem Verhältnis. Dies kann man auch in der Wachstumsperiode tun. Das Kalten und Düngen darf aber

nicht zur gleichen Zeit vorgenommen werden, sondern der Kalk den Stickstoff frei macht, indem er sich mit dem Schwefel zu schwefelsaurem Kalzium bindet und der Stickstoff in die Luft geht, frei aber in Form von Ammoniak. Es muß daher eine Zeit von drei bis vier Wochen zwischen Kalk- und Dünggabe liegen.

Auf diese Weise gepflegter Rasen wird im Winter kommen und im kommenden Frühjahr eine Stierde des Gartens sein.

Wie und warum baut man Winteralat?

Von Herpers, Düsseldorf.

Viele Gartenfreunde haben die Anzucht des Winteralats aufgegeben, weil sie zu unsicher in ihren Erträgen ist. Diese Unsicherheit ist auf Rechnung der „Auswinterung“ zu setzen. Es muß zugegeben werden, daß der Winteralat auszuwintern kann; indessen ist der Prozentfuß ausgewintelter Pflanzen bei sachgemäßem Anbau so gering, daß nicht nur der Gärtner, sondern jeder Gartenfreund Winteralat anbauen sollte.

Zunächst spielt die Sortenfrage hierbei eine wichtige Rolle; als beste Sorte kann Ranse oder Nordpol bezeichnet werden; mittelgroße, kräftige Pflanzen dieser Sorte werden anfangs Oktober auf ein etwas schräg und schattig gelegenes Beet gepflanzt, nachdem das Feld vorher gut bearbeitet und gebüngt wurde. Als blattreiches Gemälde verlangt der Salat reichere Stickstoffmengen in Form von Jauche oder schwefelsaurem Ammoniak, etwa 2½ kg auf 1 Ar, dazu 2 kg 40 prozentiges Kalzium und ebensoviel Superphosphat. Einseitige Düngung würde vom Übel sein. Der Reihenabstand beträgt 30 cm, der Pflanzenabstand nur 12 bis 15 cm. Wir nehmen den geringen Pflanzenabstand mit Rücksicht auf die Gefahr der Auswinterung; es bleiben uns dann genügend Pflanzen zur Verfügung, um im Frühjahr etwa entstandene Lücken auszufüllen. Der normale Abstand in den Reihen ist bekanntlich 25 bis 30 cm. Zu dichtstehende Pflänzchen werden im Frühjahr mit Wurzelballen an eine andere Stelle — etwa als Zwischenpflanzung zwischen Winterkohlpflanzen — gesetzt, wo sie sich ebenfalls gut entwickeln.

Daß wir Winteralat an einen mehr schattigen und geschützten Platz pflanzen, geschieht aus dem Grunde, weil gerade die Winterhitze den Pflänzchen gefährlich wird. Sie bewirkt das Auftauen des gefrorenen Bodens, und durch den häufigen Wechsel des Auftauens und Wiedergefrierens entstehen an der Oberfläche zahlreiche Risse, durch welche viele Wurzeln bloßgelegt werden und errieren. Dieser Gefahr entgegen wirken wir, wenn wir den Salatpflanzen einen mehr schattigen Standort geben. An starken, schneelosen Frosttagen empfiehlt sich zudem noch eine leichte Bedeckung der Beete mit Nadelreisig, Stroh oder Laub.

Zeitig im Frühjahr wird der Boden zwischen den Reihen gut gelockert, was vorsichtig zu geschehen hat, damit keine Verletzung der Wurzeln eintritt.

Am 22. Mai dieses Jahres erntete ich den ersten Winteralat; es waren prächtige Köpfe, wie sie auf dem Markte kaum verkauft wurden; sie kosteten hier 20 Pfg. das Stück. Von den 75 Stück ausgelegten Pflanzen waren vier ausgewintert. Die übrigen ergaben bis Ende Juni eine schöne Ernte fester und großer Köpfe.

Neues aus Stall und Hof.

Verfütterung dumpfigen Roggens. Infolge der feuchten Witterung ist mancher Roggen dumpfig geworden, so daß seine Verfütterung in Frage gestellt ist. Da gibt es nun ein einfaches, in der Praxis erprobtes Verfahren, kleinen dumpfen Roggen wieder verfütterungsfähig und für das Vieh unschädlich zu machen. Einmal kann man solchen Roggen aufsohen, wodurch er seinen unangenehmen Geruch verliert, zum andern aber sollte einmal verjucht werden, den Roggen auf dem Getreideboden mit ungelöschem, frischgebranntem Kalk gründlich zu durchmischen und ihn einige Tage mit ihm umzuschaukeln. Der Kalkstaub läßt sich vor dem Verfüttern mittels der Windsege wieder leicht entfernen. Fleißiges Umschaukeln auf dem Getreideboden ist immer anzuraten, besonders in der ersten Zeit des Lagerens. Wenn Brot gebacken wird, kann man auch die Orenbisse zum Dörren des Roggens benutzen. Auch dadurch ver-

mindert sich der dumpfige Geruch ganz erheblich. Beim Verlöthen von Roggen ist besonders bei Pferden große Vorsicht geboten. Mit kleinen Gaben beginnend, sollte die Legeration schließlic nicht mehr als drei Pfund betragen, wobei natürlich noch Hafer zugefüttert wird. Arbeitspferde vertragen den Roggen, der für diese ein gutes Futter sein kann, noch am besten bei schwerer Arbeit. An Ruhetagen sollte man Roggen nicht verfüttern. Es stellen sich dann zu leicht Koffen ein. Meistens werden in erster Linie doch nur die kleinen, verkümmerten Körner verfüttert werden, Mastschweine erhalten sie in Form von Schrot zu den Kartoffeln. Bei Milchvieh wirkt Roggenschrot nicht so günstig auf die Milchergiebigkeit wie viele andere Kraftfuttermittel, wie Weizenkleie, Palm-tuchen und andere. Hierbei stellt sich das Ver-füttern von Roggen bei seinem geringen Eiweiß-gehalt viel teurer als Stroh, auf die im Falle eines Eiweißmangels zurückzugreifen ist. S.

Bedrückt die Schlachtere vor dem Schlachten! Es ist eine veraltete Sitte, vielmehr Unsitte, ein Tier bei vollem Bewußtsein abzuschlachten. Es ist eine Rohheit, die sich keineswegs rechtfertigen läßt. Das Schwein, das Geflügel, die Fische (Aale!) müssen zum Teil noch ungeschlachtet in geschlossenen Händen leiden. Für jede Hausfrau ist es daher Menschenpflicht, sich darum zu kümmern, wie das Tier, das in ihre Küche kommt, getötet wird. Ein früher gezielter Kopfschlag bewahrt es vor den Qualen des langsamen Schwerblutens und vor der Todesangst, die es bei dem traurigen Gewalt-tat empfindet. Das Tier ist nicht dazu da, daß es gepeiniget, geprügelt und herumgestoßen wird. Es soll uns dienen; aber wir sind verpflichtet, es zu schonen und zu pflegen, damit es nicht Not leidet. — R.

Die Ohrenräude der Kaninchen. Meistens ist Unsauberkeit in den Ställen die Ursache dieser Krankheit, sie ist ansteckend und kann sich dem ganzen Tierbestand mitteilen. Falls an irgend einem Tier etwas zu merken ist, muß es sofort von den gesunden getrennt werden. Man muß verwolltes Tier ist schon an dieser Krankheit zugrunde gegangen. Nicht allein Schmutz ist die Ursache, es kommt selbst da mal vor, wo sonst alles in bester Ordnung ist. Es kann auch das Eindringen fremder Körper in das Innere des Gehörganges die Ursache sein. Unerwartet tritt in den Ohrenschnecken ein gründlicher Schorf. Schon das auffallende Benehmen der Tiere ist verdächtig. Sie kratzen sich dauernd mit den Hinterläufen in den Ohren, so daß diese wund werden und die Krankheit noch verschlimmern. Auch schüttele sie ihre Köpfe ständig mit dem Kopfe. Besonders beim Anhauf soll man auf die Ohren achten. Hauptächlich kommt diese Krankheit bei den Hühnern vor, weniger bei den Widderkaninchen mit Hängeohren (Behang) vor. Am besten heilt Leinöl, Spiritus, Perubalsam und Schwefelblüte. Meinest Wissens ist Schwefelblüte das einfachste und beste Mittel. Mit einem platten Gegenstande wird der Schorf entfernt. Diese Arbeit ist aber außerhalb des Stalles vorzunehmen. Ist dieses geschehen, so ist eine Messerspitze oder ein Teelöffel voll Schwefelblüte in die Ohren zu streuen; daselbe wird einige Male in der Woche wiederholt, und der Schorf wird bald ganz verschwinden. Selbstverständlich muß diese Arbeit beizeiten geschehen, nicht erst, wenn die Milbe in das Innere des Gehörganges gedrungen ist, dann ist das Tier meistens verloren, da mit der Zeit die Organe vollständig zertrümmert werden. Nach erfolgter Heilung müssen die Käfige gründlich desinfiziert werden, um alle schädlichen Krankheitskeime abzutöten. Ist alles abgetrocknet, können die Abteilungen wieder besetzt werden. S. B.

Wichtige Behandlung der Wagenräder. In jeder landwirtschaftlichen Zeitschrift wird diese Frage erörtert und gesagt, daß ein sehr einfaches Mittel, um schnellem Verschleiß der Wagenräder vorzubeugen, darin besteht, sie mit Petroleum oder besser noch mit Del oder Karbolinum zu durch-tränken. Hierzu schreibt man ein praktischer Landwirt: Ich warne alle Landwirte dringend davor, die Räder mit Karbolinum zu streichen oder zu durchtränken. Sie würden in kürzester Zeit zerfallen. Bei weitem das beste Mittel, die Räder vor dem Eindringen des Wassers zu

schützen und lange haltbar zu machen, ist der Anstrich mit Holzleer, der möglichst heiß vorzunehmen ist. Er wird in einem alten Eisen-topf auf drei Mauersteine gestellt und dauernd weiter darunter ein Holzfeuer unterhalten, so daß der Holzleer dauernd kurz vor dem Kochen ist. Der Verschleiß der Felgen ist verhältnismäßig groß, die Wirkung aber ist so gut, daß er deshalb keine Rolle spielt. W. W. —

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Neuere Erfahrungen über Kalidüngung zur Winterung veröffentlichten Dr. D. Rolke und Dr. N. Leonhards, die bei den von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft angestellten Versuchen gemacht worden sind. Hiernach kann eine im Herbst verfaumte Kalidüngung auch noch im Frühjahr mit guter Aussicht auf Erfolg nachgeholt werden, wobei bemerkt sein mag, daß im Mittel durch 1 kg Kali bei der Herbstgabe 3 kg Körner, bei der Frühjahrsgabe 2,5 kg Körner mehr ge-erntet wurden. Da der Preis für 1 kg Kali im 40prozentigen Salz, das bei diesen Versuchen zur Anwendung kam, je nach Frachtlage 18 bis 20 Pfennig beträgt, so war die Düngung recht ein-träglich. Bei weiteren Versuchen mit Kopfdüngung zu Wintergetreide erzielte eine kleine Kaligabe von 1 Zentner auf den Morgen durch je 1 kg Kali 3,3 kg Getreidekörner, bei der doppelt so starken Gabe erbrachte das Kilogramm Kali nur 2,9 kg Körner. Auch hier hat sich die Kalidüngung reich-lich bezahlt gemacht. Weiterhin haben auch diese Versuche, auch zu anderen Pflanzen, von neuem bewiesen, daß die Wirkung jedes einzelnen Düngemittels innerhalb einer Volldüngung am höchsten ist. Es darf von einer Volldüngung nur dann Abstand genommen werden, wenn durch eingehende, sorgfältig, jahrelang durchgeführte Versuche bewiesen worden ist, daß gewisse Nähr-stoffe in ausreichender Menge vorhanden sind. So wäre es ganz falsch, die gute Nahrung des Strohstoffs durch eine ungenügende Versorgung mit Kali und Phosphorsäure in Frage zu stellen. Die Versuche haben von neuem bewiesen, daß die Kali-düngung in den weitaus meisten Fällen recht ein-träglich ist. Die meisten Böden sind eben recht kalidüngungsbedürftig. W.

Zuckerrübenbau. Man kann sich heute wohl nicht mehr der Tatsache verschließen, daß der Anbau der Zuckerrübe für den Getreidebau von allergrößter Wichtigkeit ist. Nur der Landwirt, welcher einen ausreichenden Hack-fruchtbau vornimmt, kann den Getreidebau ge-winbringend gestalten und seine Lage in der jetzigen schweren Zeit verbessern. Man sollte mindestens bei geeignetem Boden ein Viertel des verfügbaren Aekers mit Hackfrucht be-bauen, weil dadurch bedeutend höhere Erträge in der Körnerfrucht erzielt werden. Durch das Hacken und tiefe Bearbeiten des Bodens wird der Luft besser Zutritt zu der Ackerkrume ge-währt, ferner wird das schädliche Unkraut nach und nach vollständig beseitigt. Als Hackfrucht kommt in Frage: die Zuckerrübe, die Futter-rübe und die Kartoffel. Die Zuckerrübe eignet sich für viele Böden ausgezeichnet und hat schon dazu beigetragen, den schweren Boden auch für andere Fruchtarten ertragfähiger zu machen. Sie holt mit ihren dünnen Wurzeln die verloren gegangenen, von Regen und Schnee in die Tiefe geschwemmten Nährstoffe wieder aus dem Boden hervor, und ist hieraus schon ersichtlich, daß dem Landwirt ein großer Vorteil entsteht. Alle Versuche, die gemacht worden sind, haben ergeben, daß die Nachfrucht nach Rübe besonders ertragreich und von be-sonderer Güte war und hohe Einnahmen brachte. Man sieht also, kurz zusammengefaßt, daß die Vorteile des Zuckerrübenbaues in den höheren Einnahmen, ferner in reichlichem, kostenlosem und besonders gutem Viehfutter liegen. Hinzu kommen die erhöhten Erträge bei der Nachfrucht und Verbesserung der Bodenkultur. Ein sehr wichtiger Punkt ist die Düngung der Rübe. Es hat sich gezeigt, daß nach gedüngtem Weizen und Korn die Rübe den größten Ertrag gibt, besonders wenn man im letzten Frühjahr noch Superphosphat, Kali und Stickstoff und nach dem Verzehren noch etwas Stickstoff gibt. Ebenso wichtig ist es, dem Boden die nötige Wärme Kalk zu-

zuführen. Dieses geschieht am vorteilhaftesten mit dem Scheidekalk, der von den Fabriken zu Selbstkostenpreisen abgegeben wird. Es kann daher nur aus all dem Vorhergesagten dringend zum Anbau der Zuckerrübe, welche der Hauptträger der landwirtschaftlichen Kultur ist, geraten werden, und wird dadurch der schwer bedrängten Landwirtschaft geholfen und sie wieder auf die Höhe vor der Kriegszeit gebracht. Fg.

Späte Apfel- und Birnenarten sollen solange wie möglich an den Bäumen bleiben. Ein kleiner Nachrost schadet ihnen absolut nicht. Werden diese späten Sorten zu früh gepflückt, so schrumpfen sie in den meisten Fällen auf dem Lager ein. Ebenso leidet der gute Geschmack hierunter. Die richtige Blütezeit ist in der Regel dann, wenn die Früchte bei windstillen Wetter selbst vom Baum abzufallen beginnen. Auch ist die Blütezeit daran zu erkennen, daß die Frucht am Stiele glatt abbricht. Hs.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Wanzen bilden in vielen Häusern eine wahre Plage. Um die Wanzen zu vernichten, werden die Möbel von den Wänden gerückt, Bilder und Spiegel abgenommen. Zusammengelegte Sachen nehme man gut auseinander. Mit Vorliebe hält sich das Ungeziefer in Bett- und Matratzenrahmen auf, ebenso hinter schadhaften Tapeten, die lose an den Wänden hängen. Solche Tapeten entferne man. Alle Stellen, die Spuren von Wanzen zeigen, bepinselse man mit einer 10%igen Nardal-solung (100 g auf 1 Liter Wasser); damit sind auch Möbel, Wände, Decken usw. zu besprühen bzw. zu bestreuen. Das Mittel ist ungiftig, fettet und schmiert nicht.

Petersilie für den Winter. Nachdem die Peter-silie gewaschen und gut abgetropft ist, legt man sie auf einer Horde oder einem Brett möglichst aus-einander. Ist sie ganz trocken, wiegt man sie fein und vermengt sie mit reichlich Salz, drückt sie in kleine Kläber oder Töpfchen und bindet diese mit Pergament zu. Sellerietraut kann man auf die gleiche Art aufheben. C. J.

Leber-Pastete. Eine gehäutete, von allen Sehnen befreite Kalbsleber, 1/2 Pfund zartes Schweinefleisch, 1/4 Pfund geräucherter Speck und eine Zwiebel treibt man zweimal durch die Fleischmaschine. Dann fügt man zwei ganze Eier und zwei Eidotter, einen Löffel geschälte Cham-pignons, Salz, Pfeffer und, wenn's liebt, auch ein wenig Muskat hinzu. In gut gefetteter, mit geriebener Semmel ausgefetteter Form läßt man die Masse zwei Stunden im Wasser-bade kochen. Dann füllen und kalt mit Remou-ladenmunkel reichen. v. B.

Rohkohl mit Aepfeln. (1 Stunde.) Man schneidet die Rohkohlköpfe in je vier Teile, ent-fernt den Strunk und schneidet hierauf die Blätter in feine Streifen. Diese gibt man in einen dick mit Butter ausgefischenen irdenen Topf, würzt mit Salz und Pfeffer sowie einem Strich Muskat und besprengt das Ganze mit Weinessig, worauf man den Topf gut zudeckt und den Kohl bei gelindem Feuer gut dünnet. Sobald er beginnt weich zu werden, schält man einige Aepfel, schneidet sie durch, bohrt das Kernhaus heraus, teilt die Aepfel in dicke Scheiben und gibt sie nebst einem Löffel klarem Zucker zu dem Kohl, worauf man alles zusammen vollends gar werden läßt. Einige Tropfen Maggi's Würze unter den bereits vom Feuer genommenen Kohl gegeben, machen den Geschmack desselben voller und kräftiger. M. W.

Bienenzucht.

Bei der Entleerung der Honigräume lasse sich kein Imker aus Gewinnacht verleben, die etwa im Brutraum befindlichen Honig-kränze mit auszuscheiden oder abzuscheiden. Sie dicker und größer dieselben sind, um so besser ist es für das betreffende Volk, da die-selben meist erst zur Brutpflege im nächsten Frühjahr angehen werden. Natürlich muß ihnen auch noch ein entsprechender Vorrat an Zuckerlösung eingefüttert werden, da die Bienen im Winter von diesem leben und erst wieder beim Beginn des Brutgeschäftes auf die Honig- und Pollenvorräte zurückkehren. W.

